

Ignatius ad Romanos 4,3

Autor(en): **Katzenmayer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **43 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ignatius ad Romanos 4, 3

Unter den indirekten Zeugnissen, welche für die Anwesenheit des Apostels Petrus in Rom vorgebracht werden, spielt neben den Angaben des römischen Presbyters Clemens in dem Schreiben an die Ekklesie zu Korinth (5 f.) die Stelle 4, 3 in dem Brief des Bischofs Ignatius von Antiocheia an die Ekklesie, welche . . . auch den Vorsitz im Gebiet der Römer führt, Gottes würdig, ehrwürdig, preiswürdig, lobwürdig, des Erfolges würdig, der Heiligung würdig ist und in der Bruderliebe hervorragt. . . (Eingang des Schreibens) ¹⁾ eine gewichtige, ja entscheidende Rolle. Nicht bloss, dass von den beiden Briefschreibern Petrus und Paulus ausdrücklich mit Namen angeführt werden, wobei Clemens sie «unsere trefflichen Apostel» nennt, sondern – und das ist noch von grösserem Gewicht – hinter den genannten Stellen steht die Autorität einmal des Vertreters des stadtrömischen Presbyterkollegiums, zum anderen Mal jenes Märtyrerbischofs, der, soweit wir Heutigen urteilen können, eine der bedeutendsten kirchlichen Persönlichkeiten aus der Zeit des erfolgreichen, soldatischen imperator Traianus (98–117) gewesen ist.

Ignatius, der sich in den schwungvollen Anschriften seiner Briefe auch «*Θεοφόρος*» nennt, bezeichnet sich selbst ad Rom. 2, 2 als «*ἐπίσκοπος Συρίας*». Dasselbe erhellt aus ad Rom. 9, 1 – ad Ephes. 21, 2 – ad Magn. 14 – ad Trall. 13, 1 – ad Smyrn. 11, 1. Von Antiocheia, der glänzenden Hauptstadt der kaiserlichen provincia Syria ²⁾, aus hatte sich die Mission schon früh über das dazugehörige Gebiet und darüber hinaus nach Osten verbreitet. Das verlieh dem Bischof Einfluss und Ansehen und trug mit dazu bei, dass der monarchische Episkopat schon im ersten Säkulum dort aufkam.

So lebendig uns Ignatius in seiner leidenschaftlich betonten, starken Persönlichkeit aus den 7 Briefen entgegentritt, so wenig ist von seinem äusseren Lebensgang bekannt. Als Quellen dafür kommen ausser den spärlichen Angaben der Briefe in Betracht der Brief des smyrnäischen Bischofs Polykarpus (13) ³⁾, Notizen bei

¹⁾ Vgl. meine Ausführungen IKZ 1942, S. 186 ff.

²⁾ Immer noch brauchbare Schilderung bei Theodor Mommsen, Römische Geschichte V 1904 ⁵, S. 446 ff. Dazu die trefflichen Berichte von Henry Vollam Morton, Auf den Spuren des Hl. Paulus, Wien 1949.

³⁾ Meine Ausführungen IKZ 1952, S. 146 ff.

Irenaeus adv. haer. V 28, 4 ¹⁾, Origenes hom. VI in Lucam ²⁾, vor allem aber Eusebius hist. eccles. III 23 und III 36, 2 ff. ³⁾, endlich Hieronymus de vir. illustr. 16 ⁴⁾. Unbrauchbar, weil legendarisch, sind dagegen Nachrichten über das Leben des Ignatius, wie sie die Constitutiones Apostolorum, die verschiedenen Martyrien und Hieronymus in seinem Chronicon ad ann. Abrah. 2116 ⁵⁾ bieten. Auch der Ansatz für die bischöfliche Tätigkeit des Ignatius, welchen der gelehrte Eusebius in seinen *Χρονικοὶ Κανόνες* auf die Jahre Abrahams 2085–2123 = 69–108 aufgestellt hat, ist auf seine Richtigkeit nicht nachzuprüfen.

Wann und wo der «bei den meisten (Kirchen) noch jetzt (scil. zur Zeit, als Eusebius seine Kirchengeschichte schrieb) gefeierte Ignatius ⁶⁾ geboren worden ist, aus welchem Volk er stammte ⁷⁾, wissen wir nicht. Ebenso wenig ist uns bekannt, aus welcher Bildungsschicht er kam, wie seine religiöse Entwicklung war, was für eine Rolle er in der Ekklesie von Antiocheia, die alsbald nach der Gründung in den dreissiger Jahren Jerusalem, die «μητρόπολις τῶν τῆς καινῆς διαθήκης πολιτῶν» ⁸⁾ an Bedeutung für die Mission und Entwicklung der «καθολικῆ ἐκκλησία» (ad Smyrn. 8, 2) übertraf, gespielt hat, bevor er die bischöfliche Kathedra bestiegen hat. In welchem Jahr das erfolgt ist, lässt sich nur annähernd bestimmen. Genaue Jahreszahlen sind ebenso wenig möglich, wie z. B. bei der Chronologie des Paulus. Hierher gehören

¹⁾ Irenaeus zitiert wörtlich ad Rom. 4, 1.

²⁾ Origenes hatte die Briefe in seiner bedeutenden Bibliothek in Caesarea stehen, hat sie gelesen und zitiert Stellen aus den Briefen an die Römer und die Epheser.

³⁾ Eusebius hat, wie die Erwähnung der Briefe an die Ekklesien zu Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Smyrna und an Polykarpus und die langen Zitate aus dem Römerbrief und dem an die Smyrner zeigen, genaue Kenntnis der Briefe besessen.

⁴⁾ Hieronymus' Buch ist die älteste christliche Literaturgeschichte, sie ist auch in den Angaben über Ignatius von Eusebius' Kirchengeschichte abhängig.

⁵⁾ Hieronymus hat das Werk «opus tumultuarium» genannt. Nicht mit Unrecht, es war eilig für die Teilnehmer der Synode von Rom i. J. 382 zur Orientierung über kirchengeschichtliche Fragen verfasst.

⁶⁾ Seine Sprache, gekennzeichnet durch «Vulgarismen, lateinische Wörter, eigene Wortbildungen und Konstruktionen von unerhörter Kühnheit» (Eduard Norden) ist ungrisch.

⁷⁾ Antiocheia, die drittgrösste Stadt des damaligen imperium Romanum (Josephus *περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου* III 2, 4), hatte eine stark gemischte Bevölkerung aus Hellenen, Römern und Orientalen. Unter den etwa 500 000 Einwohnern befanden sich 30 000–40 000 Juden, welche den Hellenen rechtlich gleichgestellt waren (Josephus l. c. VII 3, 3).

⁸⁾ Irenaeus adv. haer. III 12, 5.

die oben angeführten Angaben des Eusebius. Hist. eccles. III 22 berichtet er, Ignatius sei nach Evodius der zweite Bischof gewesen¹⁾, in seiner Chronik gibt er die Jahre 69–108 als Amtszeit an. Als gleichzeitigen «zweiten Bischof der Ekklesie in Jerusalem nach Jakobus, dem Bruder unseres Erlösers», der im Jahre 62 als Märtyrer dem jüdischen Fanatismus erlegen war, nennt er Symeon, welcher wie jener zur Verwandtschaft Jesu gehörte und um das Jahr 106 als «Nachkomme Davids und Christianer» gekreuzigt wurde. Es liegt kein triftiger Grund vor, diese Angaben des Eusebius, der über mehr kirchengeschichtliches Material verfügte als wir vielfach zu kritisch eingestellten Modernen, für völlig falsch zu erklären. Dass das Martyrium des syrischen Bischofs in die Regierungszeit des Traianus fiel, steht fest. Die Ansätze für das Jahr der Hinrichtung in Rom schwanken zwischen den Jahren 104–116, eine bestimmte Entscheidung ist nicht möglich. Setzt man das Todesjahr um 110 an, wogegen ein stichhaltiger Einwand nicht möglich ist, so reicht die Lebenszeit des Ignatius weit ins erste Säkulum hinauf, bestimmt noch in die Tage der Apostel. Sollte er auch nicht die hellenistischen Missionare, welche als erste nach dem Bericht des zuverlässig orientierten Lukas (Apg. 11, 19 ff.) in der religiös und kulturell aufgeweckten Stadt die Frohbotschaft «auch vor den Hellenen» verkündigten und damit den Grund zur weltweiten Kirche legten – ihre Namen sind für uns verschollen – den Petrus, Paulus, dessen er ad Ephes. 12, 4 lebhaft gedenkt und dessen Briefe ihm zum Vorbild dienten und an mehr als einem Dutzend Stellen von ihm benutzt wurden, den Barnabas, Johannes Markus, Silas, um von den anderen zu schweigen, selbst kennengelernt haben, so ist doch so viel sicher, dass er an keimne Ort eine bessere Gelegenheit hatte, sich mit der damaligen Überlieferung über die Anfänge der «ἐκκλησία τοῦ θεοῦ», die Tätigkeit der Zwölf, besonders des Petrus, die Missionsreisen des Paulus, die Schicksale dieser beiden u. a. m. vertraut zu machen als gerade in der so aktiven Ekklesie von Antiocheia. Es gab ferner zu seiner Zeit bestimmt noch Gemeindemitglieder,

¹⁾ III 36, 2 behauptet er, Ignatius sei der «zweite Nachfolger des Petrus im Bischofsamt zu Antiocheia» gewesen. Ich habe schon IKZ 1945, S. 123 ff. darauf hingewiesen, dass dieser weder als Gründer noch als erster Bischof in Frage kommen kann. So urteilt auch Urbanus Holzmeister S. J. in seinem recht beachtlichen, lateinisch geschriebenen Commentarius in epistulas S. S. Petri et Judae I, Paris 1937, S. 34. Unbestreitbar hat aber der Apostel eine Zeitlang unter den antiochenischen Christen sich aufgehalten und gewirkt. Das ist erst seit dem J. 44 gewesen. Antiocheia hat daher ein älteres Anrecht auf Petrus als Rom.

welche die beiden Apostel gesehen und gehört hatten und Kenntnis hatten von ihren Lebensschicksalen. Zwischen dem wichtigen Handelszentrum im Tal des Orontes und der Reichshauptstadt am Tiber bestanden zudem lebhaft Beziehungen. Hans Lietzmann ist sogar nicht ohne Grund der Ansicht, dass die Gründung der römischen Ekklesie durch antiochenische Missionare erfolgt sei ¹⁾. So haben wir an Ignatius einen kenntnisreichen «zuverlässigen Zeugen für die grundlegende Entwicklung der Kirche Christi während des ersten Jahrhunderts».

Wie an anderen Orten im Bereich des imperium Romanum ²⁾ fanden auch während der Regierung des Traianus in der provincia Syria Verfolgungen der «Christianer» statt. Auf Anordnung des legatus Augusti war auch Ignatius als das Haupt der syrischen Kirche verhaftet und zum Tod verurteilt worden. Warum das Urteil nicht in Antiocheia vollstreckt worden ist, wissen wir nicht. Mit anderen ³⁾ wurde er von 10 Soldaten von Antiocheia nach Rom transportiert, um dort im circus maximus wilden Tieren vorgeworfen zu werden (ad Ephes. 1, 2). Von Smyrna aus, wo das militärische Kommando Aufenthalt machte, schrieb der Gefangene neben anderen Briefen den zur Interpretation stehenden Brief an die Glaubensgenossen in der Hauptstadt. «Durch Vermittlung der preiswürdigen Epheser», die auch eine Abordnung unter der Führung ihres Bischofs Onesimos nach der alten Kolonialstadt gesandt hatten, wurde das Schreiben nach Rom befördert ⁴⁾. Auf diesem Weg gelangte es in die Hände der römischen Ekklesie, bevor Ignatius mit dem Transport ankam. Die Absicht des Verfassers war, die «Brüder» und «Schwestern» dort auf seinen Märtyrertod vorzubereiten. Dass er verurteilt worden und unterwegs war, hatten sie von «denen, welche vor ihm zur Ehre Gottes von Syrien nach Rom gekommen waren» (ad Rom. 10, 2), bereits erfahren. Was für ein

¹⁾ Geschichte der Alten Kirche I, Berlin 1932, S. 210.

²⁾ Es sei nur auf die oben erwähnte Hinrichtung des Symeon, des Leiters der Ekklesie in Jerusalem, und auf das Vorgehen des Plinius als legatus pro praetore der Provinzen Pontus und Bithynia gegen die Anhänger der neuen Religion hingewiesen (Briefwechsel mit Traianus l. X 96 u. 97 aus dem J. 111 bis 112, zugleich das älteste profane Zeugnis über das «nomen Christianum»).

³⁾ ad Rom. 10, 2; ad Smyrn. 10, 1.

⁴⁾ Die Frage nach der Echtheit der 7 Briefe ist mehr als genug behandelt worden. Johannes Hallers kritische Einstellung in seinem Alterswerk «Das Papsttum» I, Stuttgart 1934, S. 445, ist nicht gerechtfertigt. Wie er mir von seinem Krankenlager im Oktober 1947 schrieb, ist er bis zuletzt zu seinen Urteilen gestanden.

Martyrium ihm als einem ausserhalb des römischen Bürgerrechts Stehenden bevorstand, wussten sie ebenfalls.

So lückenhaft unsere Kenntnisse von der Entwicklung der hauptstädtischen Ekklesie sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass sie zu Beginn des zweiten Säkulums an Ansehen, Einfluss und Zahl der Mitglieder die anderen Kirchen übertraf. Mit vollem Recht schreibt Ignatius ihr «den Vorrang in der werktätigen Liebe» zu. Was noch wichtiger war – das zeigt der Prozess des habsüchtigen principis Domitianus gegen seinen Vetter Flavius Clemens und seine Nichte Domitilla im Jahre 95 wegen «Gottlosigkeit» – zu den Mitgliedern und Sympathisierenden zählten auch Angehörige der höheren Stände. Das wusste der Gefangene und befürchtete, seine in dem Brief immer wieder durchbrechende Sehnsucht nach dem Martyrium ¹⁾ könnte von jener Seite vereitelt werden. So schreibt er zu Beginn (1, 2): «Ich fürchte mich vor eurer Liebe, sie könnte mir zum Schaden sein. Für euch ist es leicht zu erreichen, was ihr wollt, für mich dagegen ist es schwierig, zu Gott zu kommen, wenn ihr mich nicht schonen werdet.» Diese Worte bilden gewissermassen das Leitmotiv des ganzen Briefes. Unter dem Einfluss dieser seelischen Verfassung hat der Römerbrief einen von den übrigen Briefen verschiedenen Charakter erhalten. Er ist von der ersten bis zur letzten Zeile eine einzige, mit eindringlichen Worten vorgetragene Bitte, ihm nicht «eine solche Gelegenheit, zu Gott zu kommen» (2, 1), zu vereiteln. 21mal wendet sich Ignatius in imperativischer Form an die Glaubensgenossen. Im Kapitel 6 häufen sich geradezu diese Imperative. In allen Briefen kommt immer wieder die innere Spannung zum Ausdruck, in welcher sich der Gefangene befindet. Einerseits ist er von der Würde und der Bedeutung des Bischofsamts für die Existenz der einzelnen Ekklesien wie kein anderer seiner Zeit durchdrungen – «Man muss offenbar den Bischof wie den Herrn selbst ansehen» (ad. Ephes. 6, 2); «Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt, wer ohne Wissen des Bischofs etwas tut, der ist ein Diener des Teufels» (ad Smyrn. 9, 1) – wozu die schwärmerische Sehnsucht nach dem Martyrium – «Feuer, Kreuz, Kämpfe mit Bestien, Zerschneidung, Zerstückelung, Zerstreuung von Gebeinen, Zerhauung von Gliedern, Zermahlung des ganzen Körpers, böse Quälereien des Teufels sollen über mich kommen, nur damit ich zu Jesus Christus komme» (ad Rom. 5, 3) und die Hochschätzung des Märtyrerberufs – «dann werde ich ein

¹⁾ Ad Rom. 2, 1 f. – 4, 1 f. – 5, 2 f. – 6, 1 ff. – 7, 2 f. – 8, 1.

wahrer Jünger des Christus sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht mehr sieht» (ad Rom. 4, 2) – kommen. Andererseits hat er keine hohe Meinung von sich. Nicht, dass er verurteilt ist, als Gefesselter wie ein Sklave unfrei ist (ad Rom. 4, 3; ad Ephes. 12, 1), nicht die Autorität eines Apostels besitzt (ad Trall. 3, 3), nicht anordnen kann wie einer, der von Bedeutung ist (ad Ephes. 3, 1), sondern er ist sich auch bewusst, «noch nicht in Jesus Christus vollendet zu sein», vielmehr «erst am Anfang der Jüngerschaft zu stehen» (ad Ephes. 3, 1).

Unter diesen Gesichtspunkten muss auch die fragliche Stelle ad Rom. 4, 3 betrachtet werden. Nachdem Ignatius die römischen Christen fünfmal in Befehlsform (2, 2 – 3, 2 – 4, 1 – 4, 2 zweimal) angesprochen hat, schreibt er: «Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch.» Das setzt voraus, dass die beiden Befehle erteilt haben. Der Grund dafür war, wie der Bischof weiter schreibt: «Sie waren Apostel.» Als solche konnten sie, die auch an keine Einzel-ekklēsie gebunden waren, überall Anordnungen treffen. Ihrer apostolischen Vollmacht nach konnten sie in allen den Ekklesien, an welche Ignatius geschrieben hat, Befehle erteilen, in Ephesus, Magnesia, Tralleis, Rom, Philadelphia und Smyrna. Nun erwähnt jener in seinem Brief an die «in alle Ewigkeit berühmte Ekklesie» von Ephesus nur den Paulus (12, 2), in den Briefen an die Magnesier, Trallianer, Philadelphier und Smyrnäer ist von keinem Apostel die Rede. Im Brief an die «heilige Kirche von Tralleis in Asia» schreibt der Bischof ganz allgemein: «Ich schätze mich nicht so hoch ein, dass ich als Verurteilter euch wie ein Apostel befehle» (3, 3). Die Stelle ad Ephes. 12, 2, wo die Christen dort als «Miteingeweihte des Paulus, des Geheiligten, des Mannes, der wohlbezeugt ist, des Preiswürdigen» bezeichnet werden, ist nur verständlich, wenn der Apostel unter jenen geweiht hat ¹⁾. Sie zeigt ferner, dass dem Schreiber der Märtyrertod des Paulus bekannt war. Hätte er in diesem Zusammenhang auch den Petrus erwähnen können? Keinesfalls, denn dieser hatte keine persönlichen Beziehungen zur ephesischen Ekklesie. Dasselbe gilt für die beiden Apostel in Hinsicht auf die Kirchen von Magnesia, Tralleis, Philadelphia und Smyrna. In der kirchlichen Literatur findet sich kein Beleg dafür, dass der eine oder der andere in einer der 4 Ekklesien geweiht und gewirkt hat. Hätte Ignatius an die Trallianer schreiben

¹⁾ Das gibt auch Karl Heussi in seiner Schrift «War Petrus in Rom?» Gotha 1936, S. 42, zu.

können: «Ich schätze mich nicht so hoch ein, dass ich als Verurteilter euch wie Petrus und Paulus befehle»? Die Frage stellen heisst, sie als nicht begründet verneinen. Wohl hätte jener an alle von ihm angesprochenen Kirchen schreiben können: «Nicht wie ein Apostel befehle ich euch.» Das hätte auch für die römische Ekklesie zweifellos gepasst. Sogleich erhebt sich die Frage, warum er nur in seinem Schreiben an diese Kirche die beiden Apostel mit Namen nennt. Das ist für die Erklärer der Stelle von jeher auffällig gewesen. Damit wird die Schwierigkeit nicht behoben, dass man die Stelle für interpoliert erklärt oder, wie Johannes Haller es gemacht hat ¹⁾, sagt, der Briefschreiber habe mit «dem Ausdruck gewechselt, wie es jeder Schriftsteller tut, der Ansprüche an sich stellt». Werner Georg Kümmel dagegen weist in seinem Bericht über «das Urchristentum» ²⁾ darauf hin, dass niemand unter der Voraussetzung, Petrus sei nicht in Rom gewesen, «befriedigend erklären kann, warum Ignatius nur in seinem Römerbrief Petrus und Paulus erwähnt» ³⁾. Karl Heussi behauptet in seiner Auseinandersetzung mit Hans Lietzmann ⁴⁾, jener habe «die Wendung Petrus und Paulus» nicht erst in dem Augenblick der Abfassung des Briefes geprägt, sondern sie sei für ihn «eine geläufige Formel» gewesen, die in das 1. Jahrhundert zurückgehen könne, keineswegs aber «aus geschichtlichem Nachdenken» stamme. Einen Beweis dafür hat er nicht erbracht, ebensowenig für seine Behauptung, es habe «in den altchristlichen Kreisen kein geschichtliches Wissen um seiner selbst willen» gegeben ⁵⁾. Welches ist der Sinn der Worte: «Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch»? Ignatius vergleicht seine autoritative Stellung den Adressaten in Rom gegenüber mit derjenigen, welche die beiden als Apostel jenen gegenüber innegehabt haben. Dabei bringt er seine prekäre Lage zum Ausdruck. Den Aposteln gegenüber ist er ein Verurteilter, ist er unfrei wie ein Sklave. Er kann daher den römischen Glaubensgenossen gegenüber nicht mit derselben Autorität auftreten wie Petrus und Paulus. Ein solches Verhältnis seiner selbst und der beiden Apostel zu den Mitgliedern der hauptstädtischen Ekklesie setzt aber voraus, dass auch jene persönliche Beziehungen zur Kirche in Rom gehabt

¹⁾ A. o. O., S. 440.

²⁾ Theolog. Rundschau 17. Jahrg. 1948, S. 37/38.

³⁾ Ähnlich Erich Fascher in seinem Artikel «Petrus» 121 in Pauli-Wissowa 19, 1335–1361.

⁴⁾ War Petrus wirklich römischer Märtyrer? Gotha 1937, S. 20 f.

⁵⁾ I. c., S. 11.

hatten, mit anderen Worten, dass nicht bloss Paulus, an dessen Anwesenheit und Wirken dort kein Zweifel möglich ist, sondern auch Petrus dort geweiht und mit apostolischer Vollmacht gewirkt hat. Der Briefschreiber wusste das nicht anders und billigte es. Wenn entgegengehalten wird, zwischen der Lebenszeit der beiden Apostel und der Abfassung des Briefes seien etwa 60 Jahre verflossen, so dass in den Kreisen der Christen keine Kenntnis mehr von jenen Tagen vorhanden gewesen sei, so ist darauf hinzuweisen, dass es nach 1. Clemens 63, 3, Ende des 1. Jahrhunderts in der römischen Kirche «verständige Männer gab, die von Jugend an bis zum Alter untadelhaft gewandelt» waren und die demnach Wissen von den Ereignissen in den fünfziger und sechziger Jahren hatten. Ferner, reichten nicht Ignatius und sein Zeitgenosse Polykarpus so weit mit ihrer Lebenszeit in das 1. Säkulum hinauf, dass sie genug persönliche Erinnerungen an die Zeit der Apostel haben konnten? Von auf literarischem Weg erworbenen Kenntnissen der Lebensschicksale des Petrus und Paulus kann bei Ignatius keine Rede sein.

Um zum Schluss zu kommen, neben der Angabe 1. Clemens 5, 3 f., welcher die stadtrömische Überlieferung zugrunde liegt ¹⁾, stellt Ignatius ad Romanos 4, 3 das wichtigste indirekte Zeugnis für den Aufenthalt des Petrus in Rom dar. Darin kommt die Tradition zum Ausdruck, die sich in Antiocheia gebildet hatte, der Missionszentrale des Ostens und Westens, von der jener sowohl wie Paulus ausgegangen war, um die Frohbotschaft zu verkündigen. Das Zeugnis hat um so mehr Wert, als es aus Kreisen stammt, in welchen der Apostel eine gewisse Zeit ²⁾ gelebt und gewirkt hatte, so dass die antiochenischen Christen ein Interesse an seinen Lebensschicksalen hatten, und weil es von der unanfechtbaren Persönlichkeit des Märtyrerbischofs jener Stadt gestützt wird. Solange es nicht gelingt klarzumachen, wie die fraglichen Stellen des Römerbriefes und des 1. Clemensbriefes bei Nichtanwesenheit des Petrus in Rom zu erklären sind, bleibt es dabei, dass der indirekte Beweis für den Aufenthalt des Apostels in der Hauptstadt des imperium erbracht ist. Mehr ist bei dem Fehlen direkter Zeugnisse nicht zu erreichen. Sipienti sat.

Zurzeit Löffingen

Hans Katzenmayer

¹⁾ Siehe IKZ 1949, S. 243 ff.

²⁾ Die Überlieferung, nach welcher er 7 Jahre dort gelebt hat, ist für uns nicht nachprüfbar.